

Peter Baumgartner

0060 - mit der Lizenz zum Altern

Philippe et Bernard, Band 3

Peter Baumgartner

**0060 - mit der Lizenz
zum Altern**

Philippe et Bernard

III

Novelle

Den Inhalt dieses Buches verdanke ich meiner Fantasie. Ähnlichkeiten mit toten oder lebenden Personen oder realen Ereignissen sind nicht beabsichtigt und wären rein zufällig.

Impressum

Texte: © 2020 Copyright by Peter Baumgartner

Umschlag: © 2020 Copyright by Peter Baumgartner

Verantwortlich

für den Inhalt: Peter Baumgartner

peter.baumgartn@bluewin.ch

Druck: neobooks – ein Service der Neopubli
GmbH, Berlin

ISBN 978-3-033-07721-8

* * *

Philippe sass einmal mehr in seinem Garten und hörte tief in sich hinein. – Nein, die Welt konnte doch nicht so schlecht sein, wie sie sich ihm präsentierte.

Er hatte eigentlich ein wunderschönes Leben mit einer lieben Frau, wunderbaren Söhnen und einem liebenswerten Hund. Und trotzdem verfolgte ihn das Schicksal und blieb an seinen Schuhsohlen kleben. Immer wieder holte ihn seine Vergangenheit ein und liess ihn – zumindest gedanklich – nicht mehr los.

In den vergangen beiden Jahren seit seiner Pensionierung musste er sich immer wieder mit den Abgründen der Menschheit oder zumindest mit den Abgründen einzelner Menschen auseinandersetzen.

Klar, er hätte jedes Mal nein sagen können, aber seine ihm angeborene Neugierde liess dies nicht zu. Er musste und wollte der Sache auf den Grund gehen. – Aber so konnte es nicht weitergehen.

Er wollte seinen Ruhestand geniessen und er hatte zusammen mit seinem Freund Bernard die Idee, einen Imbisswagen zu betreiben und feinschmeckendes Essen an die Kundschaft zu bringen.

Reich würden die beiden davon nicht werden, dies würde auch nicht der Zweck sein, aber Befriedigung würde es ihnen mit Sicherheit bringen.

Der Herbst stand vor der Tür, und die Tage wurden wieder deutlich kürzer. Er ersehnte die Zeit zurück, wo er nur so in den Tag hineinleben konnte, aber diese war in weite Ferne gerückt. Er wollte dieses Gefühl zurückgewinnen und er wollte fortan all seine Kraft und Energie diesem Glücksgefühl widmen.

1

Bernard sass ebenfalls in seinem Garten und genoss die Sicht auf das Meer. Er hatte sich nichts Sehnlicheres gewünscht, als diesen Ausblick Tag für Tag geniessen zu dürfen. Nun war es soweit und trotzdem quälte ihn eine innere Unruhe. Er fühlte sich noch zu jung, um nur herumzusitzen. Er wollte in seinem Leben noch etwas bewirken. Die Idee von Philippe – seinem Freund aus der Schweiz – hatte ihn in den Bann gezogen, und er konnte an fast nichts anderes mehr denken.

Ja, so einen Food Truck zu betreiben, das wäre schon etwas. Das würde er gerne machen.

Wie er so vor sich hindöste, stiess seine Frau Isabelle zu ihm und erkundigte sich nach seinem Befinden. «Wie geht es dir, mein Schatz? Du siehst irgendwie ein wenig bedrückt aus. Fehlt dir etwas?»

«Eigentlich nein, und vielleicht doch», so die kurze Antwort von Bernard.

Bernard war über lange Jahre hinweg Gendarm bei der Gendarmerie national gewesen. Noch vor seiner Pensionierung, aber mit Blick darauf, wollten sich Bernard und Isabelle einen Traum erfüllen und sie nutzten die sich ihnen gebotene Gelegenheit ihr neues Heim zu einem

äusserst günstigen Preis zu erstehen.

Der älteren Dame, welcher das Haus bisher gehörte, war es zu viel geworden. Vor allem der grosse Garten machte ihr zu schaffen. Kinder hatte sie keine und so war sie bereit, ihr Haus in neue Hände zu übergeben. Leider ist die ältere Dame in der Zwischenzeit verstorben. Einziger Erbe ist ihr Neffe Sébastien.

Sébastien betreibt eine kleine Autowerkstatt im Norden von Sainte-Maxime, dem Wohnort von Bernard und Isabelle.

Zur Familie Picard, wie Bernard und Isabell mit Nachnamen heissen, gehören zwei erwachsene Töchter, Michelle und Danielle, die allerdings nicht mehr daheim wohnen. Somit bleibt als einziges und erweitertes Familienmitglied: Dissan. – Dissan ist ein junger Hund der Rasse Berger Picard (!) und er passt von seinem Charakter her bestens zu Bernard und Isabelle. Intelligent und lernwillig, sofern es im passt und sanft und anschniegssam, ebenfalls, wenn es für ihn stimmt.

«Du Bernard, Michelle und Danielle haben sich für das Wochenende angekündigt. Sie hätten etwas freie Zeit und würden gerne wieder einmal vorbeischauen.» - «He, schön, meine «jeunes filles» wieder einmal zu sehen.» - «Was heisst hier ‘deine Mädchen’? Ich glaube, ich war irgendwie auch mit dabei», und Isabelle schmunzelte.

«Nur so eine blöde Redensart. Verzeih mir bitte! Die Mädchen haben mehr von deinem guten Charakter mitbekommen als von sonst irgendjemandem.» - «Es ist schon gut. So habe ich es auch wieder nicht gemeint.»

«Aber, nun sag mal, was ist los mit dir?» - «Ja weißt du, ich bin am Träumen von diesem Food Truck. Philippe hat mich angesteckt, und ich werde den Gedanken nicht mehr los. Im Übrigen habe ich ein solches Gefährt vor kurzem gesehen, und der Besitzer würde es sogar verkaufen.»

«Ich habe dir doch von Sébastien erzählt, dem Enkel der Voreigentümerin unseres Hauses. Er betreibt eine Werkstatt im Norden der Stadt, und ich habe ihm unseren alten Renault mal zur Prüfung gegeben. Da bin ich auf das Fahrzeug gestossen: einen «Type H», Baujahr 1977. Zwar etwas in die Jahre gekommen, aber ich denke, dass man ihn wieder flott machen kann. Der Preis wäre sehr annehmbar: 10'000 Euro.»

Isabelle wusste um den Traum von Bernard, war sie doch dabei, als Philippe im Beisein seiner Frau Deborah und vor ihnen angefangen hatte, davon zu schwärmen. Sie und Bernard waren damals zu Besuch bei Baumanns, wie Deborah und Philippe mit Nachnamen heissen, und sie verbrachten dort eine wirklich schöne Zeit.

Baumanns wohnen in der Schweiz und dort in der Nähe von Bern. Auch Philippe ist pensionierter Polizist und wie

es scheint, ist er ganz offensichtlich auch noch nicht so ganz im Ruhestand angekommen, so die Einschätzung von Isabelle. – Wahrscheinlich hatte sie damit nicht einmal ganz unrecht.

Philippe und Deborah haben ebenfalls Kinder, zwei erwachsene Söhne, und einen «Lausbuben» mit Namen Enrico. Enrico ist schon etwas älter, aber immer noch verspielt. Die Schlitzohrigkeit scheint er von seinem Vater – einem Flat Coated Retriever, die Liebenswürdigkeit von seiner Mutter, einem Golden Retriever, mit auf den Weg bekommen zu haben.

Beide, Enrico und Dissan, haben sich schon kennen gelernt und sie verstehen sich ausserordentlich gut! – Immer sind sie zu einem Streich aufgelegt.

«Und wann kommen die ‘Girls’?», erkundigte sich Bernard. «Bereits übermorgen Sonntag», erwiderte Isabelle. Michelle werde sich zudem von ihrem neuen Freund, Julien, begleiten lassen, und wie es scheint, haben die beiden Neuigkeiten zu berichten.

«Was für Neuigkeiten? Die wollen doch nicht etwa heiraten?» So die Befürchtung von Bernard. «Keine Ahnung: on verra.»

Bernard hatte in der Zwischenzeit noch eine Schachtel Austern von seinem Bruder aus Arcachon erhalten. Die

letzten ‘Huîtres’ hatten sie zusammen mit Philippe vergessen, als dieser im Hochsommer – bei unerträglicher Hitze – bei ihnen war und dem «Verbrechen» wieder einmal auf der Spur war.

Die Austern sind vorzüglich und sie werden allen sicher schmecken, dachte Bernard. Danach soll es ‘Ratatouille’ geben. Ein Eintopfgericht, bestehend aus Tomaten, Auberginen, Zwiebeln, Zucchini und Paprika, verfeinert mit Knoblauch und Kräutern aus der Provence. – Das Essen ist weitherum bekannt, letztlich vielleicht auch wegen dem gleichnamigen Film der Pixar Animation Studios aus dem Jahr 2007.

Der Held dieses Films ist bekanntlich eine (sympathische) Ratte namens Rémy mit einem feinen Gespür für gutes Essen. Rémy entwickelte die Fähigkeit, aus wenig das Beste zu machen und schaffte es, dieses auch noch an den Mann oder die Frau zu bringen. – Vielleicht ein Omen für Philippe und mich - ging es Bernard durch den Kopf.

Zum Dessert möchte Bernard eine ‘Tarte tropézienne’ servieren, selbstverständlich von seinem Lieblingsbäcker – ‘au bord de la mer’.

Bereits war es Sonntag, und Michelle und Danielle mitsamt Julien betraten das Haus. Bernard kannte Julien noch nicht und so musste er ihn zuerst einmal ‘comme il faut’ und mit «polizeilichem Instinkt» begutachten. Dissan tat ihm

desgleichen. Und beide befanden: er kann bleiben. – Dissan ging sogar noch einen Schritt weiter und forderte ihn zum Spiel im Garten auf, worauf Julien einlenkte. Der Bann war gebrochen und der Neuankömmling akzeptiert.

«Schön seid ihr alle da!» «Ça va bien?» - «Oui, formidable, et à vous?» «Merveilleux, merveilleux», so die Antwort von Isabelle und Bernard.

Alle fünf begaben sich auf die Veranda und suchten ein gemütliches Plätzchen im Schatten. Die Temperaturen waren äusserst angenehm und die Sonne hätte nicht schöner sein können. Das Meer funkelte in einem Blau, wie man es schon lange nicht mehr gesehen hatte. Ein Zeichen dafür, dass die Wassertemperaturen offensichtlich schon wieder etwas kühler geworden sind.

Man plauderte über dies und das, und Michelle liess nicht lange auf sich warten, um ihre Neuigkeiten mitzuteilen. – Sie und Julien wollten im nächsten Frühling in die Languedoc und dort nach Valras – genauer gesagt nach Valras-Plage – gehen und dort eine Surf Schule auf tun. Sie hätten schon ganz konkrete Pläne und sie würden die Gelegenheit erhalten, eine bestehende Schule mit allem Drum und Dran zu übernehmen. Sie seien deshalb daran, fleissig zu sparen, um sich ihren Wunsch erfüllen zu können.

Valras oder auch Valras-Plage liegt etwa 75 Kilometer westlich von Montpellier entfernt und doch schon rund 250 Kilometer weit weg von Marseille. Von Sainte-Maxime nach Valras oder umgekehrt ist die Distanz beinahe 350 Kilometer oder fast dreieinhalb Stunden Autofahrt.

Auch Danielle wartete mit Neuigkeiten auf. Sie habe von der Mutterfirma, der Orange S.A. als ihrer Arbeitsgeberin, das Angebot erhalten, für zumindest ein Jahr, vielleicht auch für länger nach London zu gehen und dort bei der gleichnamigen Firma im 'Orange Brand Services Ltd' in 5 Merchant Square, Paddington, in der Nähe des Hyde Park zu arbeiten. Sie empfinde dies als einmalige Chance und sie wolle diese auch wahrnehmen.

Bernard fing wieder an zu rechnen und stellte fest, dass mit dem Auto die Distanz kaum zu machen ist: 1'400 Kilometer oder über 13 Stunden Fahrzeit. London Heathrow hingegen ist mit dem Flugzeug innerhalb 2 Stunden von Nizza aus erreichbar! – Die zweite Variante stimmte Bernard versöhnlich.

So ist es nun halt mal: Je älter die Kinder werden, desto grösser wird oftmals die Distanz zu ihnen. Dies war bei ihm schliesslich nicht anders. – Wenn es nur die örtliche Distanz ist, bleibt dies in Ordnung, alles andere wäre schade.

Bei allen fünf drehte sich fortan das Gespräch nur noch um die neuen Herausforderungen. – «Ihr habt recht», sagte

Isabelle. «Man muss das Glück beim Schopf packen, wenn es einem berührt und dies scheint hier der Fall zu sein. Wir wünschen euch auf jeden Fall bereits jetzt alles Gute!» - Und Philippe nickte zustimmend.

So ist sie, Isabelle. Sie sieht immer das Gute und will niemandem im Weg stehen, wenn sich einem dieser öffnet oder gar die Sonne entgegenlächelt. – Bernard rechnete ihr dies hoch an.

Er begab sich sodann in die Küche und wollte die Austern zubereiten. Julien begleitete ihn und erkundigte sich danach, ob er ihm irgendwie helfen könne. Bernard verneinte dankend. Alsdann kam Julien darauf zu sprechen, wie sehr er in Michelle verliebt sei, und dass sie die Frau seiner Träume sei. Sie sei so natürlich, so echt, so liebenswürdig und überdies so spontan, aufgestellt und unternehmenslustig. Einfach eine Freude, mit ihr zusammen sein zu dürfen.

Und dann erst noch ihre Schönheit! – Julien kam aus dem Schwärmen nicht mehr heraus und bei Bernard kamen all seine Erinnerungen hoch, wie er seinerzeit Isabelle kennen- und schätzen gelernt hatte. Nunmehr vor mehr als 30 Jahren. – Wie doch die Zeit vergeht; aber schön, dass sich gewisse Sachen wiederholen!

Die Austern wurden leicht überbacken mit einer feinen Knoblauchsauce, verfeinert mit Rahm und mit Brotbrösel

serviert. Dazu genossen die fünf einen leichten Chablis. Alle waren begeistert von den ‘Huîtres’ und sie schickten Jean-Luc, dem Bruder von Bernard, welcher ihnen diese Köstlichkeit hatte zukommen lassen, zum Dank einen Handkuss über die Luft.

Das nachfolgende ‘Ratatouille’ schmeckte ebenfalls vorzüglich und mit dem frischen Baguette passte es bestens zum lauen Spätsommerabend. Das Ganze liessen sich die fünf von einem leichten ‘Rosé’, einem ‘Château La Gordonne Vérité du Terroir Rosé’, Jahrgang 2016, begleiten. – Köstlich!

Die ‘Tarte tropézienne’ wollten sie etwas später geniessen.

Und doch war es schon bald wieder so weit, dass der Abschied nahte. Alle drei hatten noch eine gute Stunde mit dem Auto zurückzulegen und am morgigen Montag stand der Alltag wieder vor der Tür. Sie genossen die kurze Zeit zusammen und wollen sich schon bald wiedersehen. – Auch für Dissan war die Zeit zu kurz, als dass er alle hätte gebührend begrüssen können. Das nächste Mal wollte er dies nachholen.

2

Deborah kam von ihrem Malkurs zurück. Philippe hatte ihr diesen geschenkt, und obschon Deborah am Anfang eher etwas skeptisch war, sagte ihr der Kurs nun doch voll und ganz zu. An zehn Abenden innerhalb von zehn Wochen werden die Kursteilnehmer in die verschiedenen Techniken der Malerei eingeführt oder dort angeleitet, wo sie mit ihrem Können im Moment stehen.

Philippe genoss den lauen Spätsommerabend zusammen mit Enrico im Garten. Zuvor hatte er noch mit Fred telefoniert, der ihm schon mehr als einmal aus der Patsche geholfen hat und ihm stets wieder mit Rat und Tat zur Seite steht. Fred oder Freddy (niemand nannte ihn Alfred) ist Journalist und Korrespondent für das SRF – das Schweizer Radio und Fernsehen.

Philippe wollte sich einfach wieder einmal erkundigen, wie es ihm geht. «Not too bad», so die einfache Antwort von ihm. Er habe sich zwar in der Zwischenzeit von Angelina, seiner Freundin, getrennt, dies sei aber nicht weiter schlimm, so habe er doch wieder mehr Zeit für seinen Sohn Max.

Max gehe es gut und er gehe jetzt aufs Gymnasium. Eigentlich sei Max zwar keine Leseratte, dafür interessierten ihn Informatik und die technischen

Zusammenhänge. Seine Lieblingsbeschäftigungen blieben jedoch 'Gamen' und Sport und dort vor allem der Fussball. Er habe wirklich Talent im Umgang mit dem Ball und vielleicht wechsle er noch ins Sportgymnasium, sollte die zeitliche Beanspruchung im Clubfussball für ihn noch grösser werden.

Philippe und Fred kamen darin überein, sich wieder einmal auf ein Bierchen zu treffen und sie vereinbarten ein Treffen für nächsten Freitagabend im 'Lorenzini', einem Restaurant in der Altstadt von Bern. Fred würde dann sowieso in Bern sein, und dies würde ihm bestens passen.

Deborah gesellte sich zu Philippe im Garten, und Philippe erzählte ihr vom soeben geführten Telefonat mit Fred. Er teilte ihr mit, dass sich Fred in der Zwischenzeit von Angelina getrennt habe, dies für ihn aber nicht den «Weltuntergang» bedeute, zumal er nun wieder mehr Zeit für Max habe. – «Eigentlich schade», so der Kommentar von Deborah. «Die beiden hätten doch noch gut zusammengepasst. Aber eben, so ist das Leben.»

«Und wie war dein Abend, Schatz?» «Schön und interessant!» Sie habe einmal mehr viel Neues dazugelernt und der Kursleiter verstehe es wirklich gut, den «Stoff» sowohl didaktisch wie auch technisch ansprechend rüber zu bringen. Sowohl in Öl, als auch in Aquarell wie auch in Kreide sei sie ein gutes Stück weitergekommen und sie freue sich bereits auf den nächsten Kursabend. Sie habe im

Übrigen eine neue Kollegin kennengelernt, die sie gerne näher kennenlernen wolle und sie habe sich für nächsten Freitagabend mit ihr für einen Drink verabredet.

«Aber nicht im ‘Lorenzini’», so die amüsierte Frage von Philippe. «Nein, wieso?» «Weil ich mich dort schon mit Freddy für nächsten Freitagabend verabredet habe.» - «Nein, nein, du musst keine «Angst» haben. Wir treffen uns im ‘Café Linde’.»

Pünktlich um 1700 Uhr betrat Philippe wie vereinbart das ‘Lorenzini’. Das Restaurant war bereits gut gefüllt und trotzdem fand Philippe noch einen Platz, wo er sich mit Fred mehr oder weniger ungestört unterhalten konnte. Fünf Minuten später traf Fred ein.

Einmal mehr leicht gestresst, aber aufgestellt, nahm Fred am kleinen Tisch von Philippe Platz. Sie freuten sich gegenseitig, sich wieder zu sehen und fingen sogleich an zu plaudern.

Er habe sich in der Zwischenzeit einigermaßen damit abgefunden in Zürich zu arbeiten, aber eben - Bern sei halt schon viel schöner. Er sei auch auf der Suche nach einer kleineren Wohnung, wenn möglich in der Stadt, aber in Zürich sei dies wirklich ein schwieriges Unterfangen. Die Preise seien einfach horrend.

Beide bestellten sich ein Bier und Philippe kam auf seinen

Traum vom Food Truck zu sprechen. - «Das musst du machen, Philippe. Das ist eine gute Idee und dein ‘Chinesisch’ wird Anklang finden.»

Philippe freute sich über diese Reaktion. Auch freute es ihn, wie sich Freddy in die neue Situation geschickt hatte und nun nicht mehr alles nur negativ sah. Er habe auch wieder mehr Kontakt zu seiner «Ex», wie er sie nannte und er dürfe sogar bei ihr nächtigen. – Die Ehe mit seiner Frau war vor ein paar Jahren in die Brüche gegangen und ihr gemeinsamer Sohn Max lebte fortan bei ihr. - Ihr Vorname ist Susann.

Susann besuche derzeit einen künstlerischen Malkurs und sie habe dort eine neue Kollegin getroffen, mit der sie sich sehr gut verstehe. Die beiden würden sich heute Abend treffen, und so sei es auch für ihn ideal, sich hier mit ihm austauschen zu können. Max sei ja jetzt in einem Alter, wo es kein Problem sei, ihn einmal ein paar Stunden unbeaufsichtigt zu lassen ... und Fred schmunzelte.

«Weisst du, wo sich die beiden Frauen treffen werden?», erkundigte sich Philippe. «Ja, in der Nähe ihres Wohnortes in einem Café mit dem Namen ‘Linde’. Sagt mir zwar nichts, aber warum fragst du?»

«Weil sich vermutlich deine Ex-Frau, Susann, und meine Frau gefunden haben und jetzt ähnlich wie wir zusammensitzen.» - «Was, das glaub ich ja nicht!» «Doch,

könnte so sein», und Philippe erklärte ihm seinen kriminalistischen «Scharfsinn». – Fred lachte.

«Du, Philippe, nun zu etwas ganz anderem. Offensichtlich rumort es ganz gewaltig in den Gebälken. Und dies vor allem bei der Staatsanwaltschaft. Hast du etwas davon gehört?» - «Nein, sagt mir gar nicht.» So die lakonische Antwort von Philippe.

«Doch, doch, da muss etwas am Tun sein.» - Und Fred holte aus:

Schon vor etwas mehr als einer Woche sei ihm zu Ohren gekommen, dass in der Staatsanwaltschaft nicht alles zum Besten stehe und mit rechten Dingen zu und her gehe. Da werde gemunkelt und gemauschelt, Kollegen würden angefeindet und verhöhnt, andere wiederum angekreidet und denunziert, so dass einem fast übel wird. Es wird portiert, dass diverse Staatsanwälte Dreck am Stecken haben sollen. Die einen seien völlig der Sucht, vor allem dem Alkohol verfallen, andere würden sich gar gegen Bezahlung «anfüttern» lassen und wieder andere würden ob ihrer Inkompetenz völlig abstruse und unhaltbare Urteile fällen. – Alles in allem eine haarsträubende Geschichte, die vielleicht noch grosse Wellen werfen wird.

Der Aufsicht seien die Fälle im Ansatz bekannt, sie mache jedoch aus Bequemlichkeit nichts und wolle das Ganze lieber aussitzen. Als lapidare Begründung werde erkannt,

dass es hierfür ja den «Instanzenweg» gebe und die «dort oben» schon zum Rechten schauen würden.

Nun sei es aber so, dass auch bei denen «dort oben» nicht alles zum Besten bestellt sei. Der Frust bei den Oberen sei enorm und der Wille einzuschreiten oder gar durchzugreifen sei nirgendwo vorhanden. Man lasse das Ganze einfach so vor sich hinplätschern.

«Und woher hast du deine Informationen?», so die Nachfrage von Philippe. – Ein Parlamentarier habe ihm dies gesteckt, und es sei zu erwarten, dass er diesbezüglich einen Vorstoss im Parlament machen werde.

«Uff, das tönt nicht gut!», so die ernüchterte Feststellung von Philippe.

Bekanntlich gilt in der Schweiz sowohl auf Stufe Bund als auch auf Stufe Kantone die Gewaltenteilung, was heisst, dass die Judikative, sprich die rechtsprechende Behörde, und die Legislative, sprich die gesetzerglassende Behörde, von Verfassung wegen voneinander getrennt und deshalb unabhängig sind.

Um ein Beispiel zu nennen: Im Kanton Bern obliegt die «Staatsgewalt» oder eben die 'Judikative' bei den Gerichten – dem Obergericht als letzte Instanz (im Kanton) und den vier Regionalgerichten als Erstinstanzen, dazugerechnet wird die Staatsanwaltschaft als

Strafverfolgungsbehörde. – Sie alle entscheiden, ob etwas Recht oder Unrecht ist.

Der Grosse Rat verkörpert die ‘Legislative’. Sie besteht im Kanton Bern aus 160 Mitgliedern, welche alle vier Jahre vom Volk gewählt werden. Zudem bestehen verschiedene Kommissionen, welche Geschäfte vorberaten oder gewisse Aufsichtsfunktionen wahrnehmen.

So etwa die Justizkommission, welche unter anderem die Oberaufsicht über die Geschäftsführung des Obergerichts, der Generalstaatsanwaltschaft und der Justizleitung innehat. - Wenn ein Geschäft nicht in den Aufgabenbereich einer ständigen Kommission fällt oder andere Gründe die Bildung einer besonderen Kommission nötig machen, wird diese eingesetzt.

Als Ultima Ratio kennt der Kanton Bern die Parlamentarische Untersuchungskommissionen (PUK): diese wird vom Grossen Rat zur Abklärung von Vorkommnissen von grosser Tragweite einsetzen.

Sie hat spezielle Rechte und kann bei Behördenmitgliedern, Verwaltungsangehörigen und Privatpersonen Auskünfte einholen oder diese Personen befragen, Sachverständige beiziehen und Augenscheine vornehmen.

Ausserdem kann sie die Herausgabe sämtlicher Akten des

Regierungsrates (der Exekutive als dritte Macht im Staat), der kantonalen Verwaltung, der Justizverwaltung und der Finanzkontrolle verlangen. Die PUK ist das schärfste Kontrollorgan des Parlaments.

In vielen anderen Kantonen – so beispielsweise in den Kantonen Zürich, St. Gallen oder Luzern – wird die ‘Legislative’ oder das Parlament «Kantonsrat» genannt.

«Ja, das tönt ganz und gar nicht gut», so der Kommentar von Fred. - Es werden Erinnerungen wach, als vor rund 35 Jahren *fast das ganze Establishment auf der Anklagebank sass* (Zeitung «Der Bund» vom 15. August 2014).

Damals, also vor rund 35 Jahren, kam es im Kanton Bern zum Eklat, als dem Regierungsrat als Exekutivorgan massive Verfehlungen vorgeworfen wurden, mit dem Ergebnis, dass diverse Amts- und Würdenträger ihr Amt niederlegten oder auf eine Wiederwahl verzichteten. Es wurde eine BUK – eine besondere Untersuchungskommission ins Leben gerufen, welche die Vorwürfe an die Adresse der Regierung zu untersuchen hatte.

«Aber da warst du ja noch in den Kinderschuhen, Fred.»
«Schon, aber Ähnliches könnte sich vielleicht wiederholen», so seine Feststellung. Er denke auch an die

«Fichenaffäre», und damals sei gar eine PUK eingesetzt worden, um die Machenschaften ans Licht zu bringen.

Fred hatte natürlich recht. In einem Rückblick aus dem Jahr 2014 betitelte die «Neue Züricher Zeitung» die Vorkommnisse wie folgt: *Fichenaffäre von 1989 – der gefrässige Staat* (<https://www.nzz.ch/schweiz/der-gefraessige-staat-1.18429845>). – Die ganze Tragweite des Skandals lässt sich in geraffter Form im zitierten Artikel nachlesen.

3

Philippe und Fred bestellten ein zweites Bier und liessen die geführte Diskussion auf sich ruhen. Philippe fragte auch nicht nach, um welche Staatsanwaltschaft und um welchen Kanton es sich dabei handle oder ob gar der Bund davon betroffen sei; es interessierte ihn – wenn überhaupt – nur am Rande. Er lenkte das Thema viel lieber noch einmal auf seinen «Truck» respektive auf seinen Traum von Eigenständigkeit und Freiheit.

«Du Fred, kennst du dich mit den Vorschriften zum Betreiben eines Imbisswagens im Kanton Bern aus?» - «Nein, keine Ahnung, tut mir leid. Aber ich kenne jemanden, der dir vielleicht weiterhelfen kann.» Er notierte Name und Telefonnummer auf ein Blatt Papier und überreichte Philippe dieses.

Alsdann verlief das Gespräch in Belanglosem. Der Lärmpegel im Restaurant war zudem dermassen, dass eine vernünftige Diskussion auch nicht mehr geführt werden konnte. Beide sassen noch eine Zeitlang an ihrem Tisch und entschieden schon bald aufbrechen zu wollen. Nach dem Bezahlen der Rechnung und auf dem Weg nach draussen, versprach Fred sich wieder zu melden, um das von Philippe in Aussicht gestellte BBQ (Barbecue) einzuziehen. Die Tage würden schliesslich immer kürzer und die Temperaturen immer kühler, womit die Einladung nicht auf

die lange Bank geschoben werden sollte, so die Feststellung von Fred. – Philippe schmunzelte und er freute sich bereits jetzt, seinen Freund bald wieder zu sehen.

Zuhause angekommen erzählte Philippe Deborah von seinem Treffen mit Fred. «Du Schatz, ich weiss im Übrigen, mit wem du heute Abend zusammen warst. Gell, sie heisst Susann?» - Deborah verschlug es die Sprache und sie stellte mit gestrecktem Zeigefinger verblüfft fest: «Lässt du mich etwa beschatten?» - «Aber sicher, mein Schatz», konterte Philippe. «Man muss seine Frau schliesslich unter Kontrolle behalten», und Philippe lachte herzlich.

Deborah fand das Ganze nicht gleich amüsant und sie wollte schon wissen, woher Philippe denn seine Informationen hatte. Philippeklärte sie auf, selbstverständlich nicht ohne auf seine «Spürnase» aufmerksam zu machen und Deborah musste jetzt auch lachen. – «Zufälle gibt es», so ihre Bemerkung.

«Du, im Übrigen wird sich Fred wahrscheinlich schon bald wieder melden, um den Termin für die versprochene Grillade zu fixieren. Wir haben ihn ja eingeladen und das schöne Wetter sollten wir nutzen, um dieser angenehmen Pflicht nachzukommen.»

«Da bin ich ganz deiner Meinung, und wer weiss, vielleicht begleitet ihn sogar Susann, das wäre toll!»

In der Tat verging nur kurze Zeit und Freddy meldete sich. Sie vereinbarten ihr Treffen für den nächsten Sonntagmittag und Fred fragte nach, ob es recht wäre, wenn ihn Max begleiten würde. – «Selbstverständlich, Fred ... und Susann ist auch herzlich willkommen. Sag mir einfach noch Bescheid.» - Fred war baff und er versprach, ihn nochmals zu kontaktieren.

«Du Schatz, ich habe Susann auch eingeladen. Ich hoffe, das ist dir recht?» - «Ja, sehr. Und wer weiss, vielleicht hast du mit deinem «Pfeil» Amor gespielt», und sie lachte.

Tatsächlich kam die Antwort von Fred postwendend, und er sicherte Philippe zu, dass ihn auch Susann begleiten werde. Philippe freute sich und er dachte an die Worte von Deborah.

Den folgenden Tag verbrachten Philippe und Deborah im Garten. Das eine oder andere war noch zu erledigen, die meiste Zeit genossen sie jedoch das schöne Wetter in der Hollywoodschaukel. Einmal mehr erkundigte sich Deborah nach Philipps Befinden und dieser fing wiederum an von seinem «Traum» zu schwärmen.

Deborah wusste, dass wenn Philippe sich einmal etwas in den Kopf gesetzt hatte, er davon nicht leicht abzubringen war und so entschloss sie, die Flucht nach vorne anzutreten.

«Kennst du denn die Bedingungen für den Betrieb eines

solchen Food Trucks, mein Lieber?» «Nein, leider noch nicht. Aber ich werde versuchen, mich schlau zu machen. Freddy hat mir im Übrigen eine Adresse gegeben, die mir allenfalls weiterhilft.»

«So, dann hast du Fred also auch schon eingeseift», stellte Deborah mit einem Lächeln auf den Lippen fest. «Dann wird es für mich ja fast unmöglich, hier noch entgegen halten zu können.» Und sie gab Philippe einen zärtlichen Kuss.

In der Tat gilt es einiges zu beachten, wenn man einen Imbisswagen in der Schweiz betreiben will: Da sind Auflagen und Vorschriften zu beachten, die Standortwahl sorgfältig zu treffen und alsdann das Budget im Griff zu halten.

Was die Auflagen und Vorschriften betrifft, so untersteht das Ganze dem sogenannten Gastgewerberecht, welches kantonal geregelt und somit dem Unterfangen nicht nur dienlich ist. In einem Kanton ist es einfacher eine Bewilligung zu erhalten als in einem anderen. Eine Bewilligung braucht es aber in jedem Kanton; in einzelnen sogar ein Wirtepatent, welches nicht allzu einfach erhältlich zu machen ist, zumal die Prüfungen hierfür doch recht anspruchsvoll und vor allem zeitintensiv sind.

Beim Standort gilt es zu unterscheiden, ob man den Truck

auf öffentlichem oder auf privatem Grunde aufstellen will. Auf öffentlichem Grund ist dies zumeist schwieriger, da die Standortwahl mit weiteren administrativen Auflagen verknüpft ist. Auf privatem Grund ist dies zwar einfacher, aber gut gelegene Plätze sind rar und zumeist teuer.

In jedem Fall sind für den Betrieb einer 'Imbissbude' die Anforderungen der Hygienebestimmungen zu erfüllen. Hierfür ist ein sogenanntes HACCP-Konzept zu erstellen. HACCP steht für 'Hazard, Analyse, Critical, Control, Points' und umfasst alles im Hygienebereich, was für die Lebensmittelsicherheit wichtig ist. So ist jeder Gastronomiebetrieb verpflichtet beim kantonalen Lebensmittelinspektorat nachzuweisen, dass sein Betrieb den gestellten Anforderungen entspricht.

Uff ... Philippe kam aus dem Staunen nicht mehr heraus, was da alles verlangt wird, um nur ein «simples 'Chinesisch'» an den Mann oder an die Frau zu bringen. Wollte er das wirklich alles auf sich nehmen oder sollte er die Idee begraben?

Ernüchtert ob dem Ganzen gesellte er sich wieder zu Deborah und schilderte ihr seine Erkenntnisse. «Was meinst du, sieht das in Frankreich gleich aus? Sind die Bedingungen dort auch so streng?»

Natürlich konnte Deborah ihm die Frage auch nicht beantworten. Sie ging allerdings – in ihrer Schlaueit – noch einen Schritt weiter und ermunterte Philippe, das Ganze – vor allem aber seine neu gewonnenen Kenntnisse – mit Bernard zu besprechen.

«Ja, das werde ich machen, Schatz. Danke.»

Alsdann genossen die beiden die angenehme Abendsonne, Philippe bei einem Bier und Deborah mit einem feinschmeckenden Tee. Auf einmal kam Philippe die Idee, dass sie doch für ein paar Tage verreisen könnten. Im Nachgang zum Besuch von Fred, seinem Sohn Max und seiner Ex-Frau Susann. – «Was hältst du davon, Liebes?»

«Ja, warum nicht. Wohin möchtest du den gerne gehen?» - «Vielleicht in den Schwarzwald und dort an den Titisee; da sind wir zusammen noch nie gewesen und wir könnten erst noch Enrico mitnehmen und mit ihm ausgiebige Spaziergänge machen.» «Tönt gut, mal schauen», so die Antwort von Deborah.

Und meistens kommt es anders als man denkt. Noch während Philippe an seiner Reise nach Deutschland nachstudiert, klingelt sein Handy. «Salut Philippe, c'est Bernard. Comment vas-tu?» «Très bien, et à vous?» «Formidable»

«Écoute Philippe: was hältst du davon, wenn ihr anfangs

übernächster Woche für ein paar Tage zu uns kommen würdet. Es wäre doch schön, wenn wir den Sommer gemeinsam ausklingen lassen könnten. Der grosse Rummel hier unten ist dann vorbei, und wir könnten uns 'aufs Wesentliche' konzentrieren. – Du weisst schon, was ich meine.» - «Tönt super, Bernard. Ich werde das sofort mit Deborah besprechen und ich werde dir alsbald Bescheid geben.»

«Noch etwas anderes, Bernard. Wie sehen die Bedingungen für den Betrieb eines Imbisswagens in Frankreich aus? Kennst du dich da aus?» - «Nein, aber ich werde der Frage nachgehen.»

«Alors, à tout à l'heure.» «À tout à l'heure, Bernard.»

«Du Schatz, soeben hat Bernard telefoniert ...» ... «und uns gefragt, ob wir zu ihnen kommen wollen...», führt Deborah den Satz zu Ende. «Kannst du seit Neustem auch Gedanken lesen, my dear?» «Aber das konnte ich doch schon immer. Vielleicht ist es dir nur nicht immer aufgefallen.»

Philippe musste lachen. Seine Frau konnte ihn immer wieder überraschen und deshalb liebte er sie ja auch so sehr.

«Und, was hast du geantwortet?» - «..., dass ich dich fragen werde und ihm danach Bescheid gebe. Was meinst du?» «Für mich ist das in Ordnung. In den Schwarzwald

können wir auch ein anderes Mal gehen. Wann denkst du, dass wir fahren werden?» «Ich denke am Montag, nach dem Besuch von Fred und seiner «Familie». Stimmt das so für dich?» - «Ja.» «Ok, dann werde ich Bernard entsprechend Antwort geben.»

«Super, mon cher. Ich freue mich.» - «Ich mich auch. Bis bald!»

Die Zeit verging wie im Flug und die Einkäufe fürs Wochenende mussten getätigt werden. Philippe entschied sich für Fleisch für die «Männer» und Fisch für die Frauen. Sollte es dann anders herauskommen: tant pis – er hatte beides gern.

Ein Gelbflossenthunfisch aus dem Atlantik wäre wahrscheinlich das Richtige. Oder sollte es doch lieber eine hiesige Forelle sein? Philippe liess Deborah entscheiden. Sie sprach sich für die Forelle aus.

Und beim Fleisch? Rind, Lamm oder Poulet. Am besten von allem etwas. Einfach nicht zu viel, damit nichts übrigblieb, wenn sie am darauffolgenden Tag verreisen wollten.

Dazu wollte er grillierte Maiskolben servieren, und wer diese nicht mochte, bekam Pommes frites. Ein wenig Gemüse, leicht sautiert, konnte auch nicht schaden. Und selbstverständlich Salat. Zumindest drei Sorten: Blattsalat,

Tomaten mit Mozzarella und Gurkensalat. – So das Menü.

Alsdann war es wahrscheinlich nicht verfehlt, bereits ein paar Vorbereitungen für die Reise zu tätigen. Wie lange würden sie wohl bleiben? Er rechnete mit vier/fünf Tagen, so dass sie am darauffolgenden Wochenende wieder zuhause wären. Ansonsten könnten sie sicher auch bei Picards das eine oder andere Kleidungsstück waschen.

Und was wollte er den beiden, Bernard und Isabelle, mitbringen? Eine Spezialität aus Bern – aber was? – Er fragte Deborah und sie befand, dass es doch schön wäre, eine selbstgebackene Köstlichkeit mitzubringen. Sie würde dafür besorgt sein. Philippe fand die Idee wunderbar. Aber eine Flasche Weisswein aus der Waadt sollte es dann schon noch sein. Er entschied sich für einen ‘Lavaux AOC Saint-Saphorin L'Eglise Domaine Louis Bovard 2018’, von dem Experten behaupten, dass er ein «Chasselas in Höchstform» sei.

Der Jahrgang 2018 war ganz allgemein ein ausserordentlich guter Jahrgang für Schweizer Weine, vor allem für diejenigen aus der Westschweiz. Und Philippe hoffte, dass der Wein Isabelle und Bernard munden würde.

Kurz vor Mittag trafen Fred, Susann und Max bei Baumanns ein. Enrico musste natürlich wieder der erste sein, welcher den Besuch begrüßen wollte. Fred und Max kannte er schon und Susann wollte er natürlich auch

willkommen heissen. Deborah kannte auch schon alle. Philippe sah Susann zum ersten Mal. Sie war eine wirklich attraktive Frau, und Philippe konnte nicht verstehen, weshalb sich Fred von ihr getrennt hatte. Er wollte ihn bei Gelegenheit darauf ansprechen.

Alle betraten das Haus und fanden sich sogleich im Garten wieder. Das Feuer loderte bereits im Cheminée und so war es nur noch eine Frage der Zeit, bis sie essen konnten. Vorweg wollten sie allerdings noch einen Aperitif geniessen. Thon Mousse mit Olivenbrot und feingehobelter Parmesan sollten die Gaumen erfreuen. Dazu je nach Gusto ein Glas 'Rosé' oder selbstgemachter Eistee von Deborah.

Enrico hatte Max in Beschlag genommen und dieser zeigte ihm seine Ballkünste. Enrico hatte keine Chance und mit der Zeit tat er einem richtig leid. Die beiden Frauen unterhielten sich über ihren Malkurs und beide bekräftigten nochmals, wieviel sie schon gelernt hätten. Fred und Philippe unterhielten sich mehr über Politik und das Alltagsgeschehen. Beide sahen der Entwicklung im Persischen Golf mit Sorge entgegen.

Das Essen schmeckte allen vorzüglich und Philippe hatte mit seiner Wahl ins Schwarze getroffen. Die Stunden vergingen und erstaunlicherweise kam das Thema «Staatsanwaltschaft» nicht mehr aufs Tapet. Philippe fragte auch nicht danach und er nahm an, dass die Sache wohl doch nicht so heiss gegessen werde, wie sie aufgetischt und

vom fraglichen Parlamentarier portiert worden war. – Eigentlich war ihm das Ganze egal. Er freute sich bereits auf den morgigen Tag und die Reise nach Sainte-Maxime.

Je länger der Nachmittag dauerte, desto näher und vertrauter schienen sich Fred und Susann wieder zu kommen. Und Philippe kamen die Worte von Deborah in den Sinn, wonach der Pfeil Amors vielleicht doch sein Ziel gefunden hatte. – Man wird sehen.

Kurz vor sechs Uhr abends brachen die drei, Fred, Susann und Max, wieder auf und verdankten das Essen und den wunderschönen Nachmittag. Sie versprachen, dass die nächste Einladung von ihnen ausgehen werde und dass das nicht in allzu weiter Ferne liegen soll.

Auch für Philippe und Deborah war der Besuch sehr schön und die Unterhaltungen mehr als bereichernd.

Nachdem alle gegangen waren zwinkerte Deborah Philippe zu und sagte: «Es würde mich nicht wundern, wenn aus den beiden wieder ein Paar wird. Wäre doch schön – auch für Max.» - Deborah hatte wie (fast) immer recht.